

Fall Göldi: Seltsames Geschichtsverständnis

Zum Leserbrief von Peter Straub, erschienen in der gestrigen Ausgabe der «Südostschweiz»

Peter Straubs Leserbrief ist die beste Bestätigung dafür, dass die Rehabilitation von Anna Göldi dringend nötig ist. 225 Jahre nach ihrer Hinrichtung behauptet er, es sei in Tat und Wahrheit kein Hexenprozess gewesen. Das liess sich durch die glarnerischen Primärquellen nicht herleiten.

Dem ist entgegenzuhalten, dass die glarnerischen Behörden damals alles unternahmen, um den Göldi-Prozess als völlig «normalen» Prozess zu tarnen. Die Kritiker mussten um ihr Leben fürchten und wurden mundtot gemacht – so wie Balthasar Leuzinger aus Netstal, der wegen Behördenbeleidigung verurteilt wurde.

Glaubt Straub im Ernst daran, es habe am Ende des 18. Jahrhunderts im Glarnerland eine freie Presse und das Recht auf freie Meinungsäusserung gegeben? Aber selbst in den einheimischen Quellen liess sich der Justizskandal nicht verschweigen. Gemäss den Protokollen wurde Anna Göldi vorgeworfen, sie habe das Kind Annemiggeli mit «ausserordentlicher Kunstkraft verderbt» und dann ebenfalls mit übersinnlicher Kraft geheilt. Zudem musste Anna Göldi unter Folter auch die Frage beantworten, ob sie mit dem Teufel im Bunde sei. Diese Protokolle scheint Straub nicht zu kennen. Dennoch setzt er seine Argumentation in demselben unqualifizierten Stil fort: Die Kritik von deutschen Journalisten an der hiesigen Aristokratie sei Propaganda gewesen, schreibt er. Genau so wie Straub hatten die glarnerische Obrigkeit und die evangelische Kirche schon vor 225 Jahren argumentiert. Es nähme mich Wunder, wie sich Peter Straub heute das seltsame Nadelspucken des Kindes erklärt.

Was die Zuständigkeitsfrage beim Todesurteil betrifft, bitte ich Peter Straub, mir die «ausdrückliche Prozessvollmacht» des katholischen Rates vorzulegen. Diese gibts nicht. Es gibt nur Meinungsäusserungen von Ratsmitgliedern zu diesem Punkt. So kühn ist im Übrigen meine Behauptung, der Gemeine Rat sei zuständig gewesen, gar nicht. Zu dieser Erkenntnis ist der Historiker und Politiker Joachim Heer bereits vor 150 Jahren gekommen.

Im letzten Teil seines Leserbriefes wirft Straub dann die gesamte bisherige Geschichtsschreibung im Fall Göldi über den Haufen. Selbst die Roman-Autoren Kaspar Freuler und Eveline Hasler haben sich offenbar geirrt. Dass Doktor Tschudi wegen eines Ehebruchs um seine Macht habe fürchten müssen, sei abwegig, schreibt Straub. Er verkennt dabei, dass Staat und Kirche damals eine Einheit bildeten und Camerarius Tschudi, der charismatische Pfarrer, zu den «Triebädern» des Göldi-Prozesses gehörte. Auch auf diesen Punkt gehe ich in meinem Buch ausführlich ein.

Mein Buch hat bisher bei Tausenden Leserinnen und Lesern Anklang gefunden und erhielt im In- und Ausland durchwegs gute Zensuren, vergangene Woche sogar von der renommierten Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ). Dass die Kritik im eigenen Kanton am lautesten ist, kommt für mich nicht überraschend. Es ist ähnlich wie vor 225 Jahren. Man will die Rehabilitation von Anna Göldi verhindern.

Walter Hauser, Autor des Buches «Der Justizmord an Anna Göldi»

Die Vordenker des Kantons

Seit sich das «Komitee für ein demokratisches, faires und effizientes Glarnerland» für das Schicksal des Kantons Glarus verantwortlich fühlt, wiederholen sich behelrende Stellungnahmen und Leserbriefe gebetsmühlenartig. Sogar das Bettagsmandat des Landammanns wurde spitzfindig analysiert. Und vor ein paar Tagen wurde mit einer umfangreichen Stellungnahme auf den regierungsrätlichen Bericht zur ausserordentlichen Landsgemeinde reagiert.

Darin sind überraschende Aussagen zu finden. So zum Beispiel: «Das Initiativkomitee hält ein für allemal fest, dass es den Entscheid der Landsgemeinde 2006 selbstverständlich respektiert.» – Deshalb wird derart viel Energie in eine Unterschriften-sammlung und eine Kampagne investiert, die nichts anderes als die Aufhebung des Landsgemeindeentscheids 2006 zum Ziel hat..?

Und während konsequent behauptet wird, Gemeindefusionen brächten nichts und schon gar kein Sparpotenzial, lässt das Komitee verlauten: «Wir schliessen uns insofern dem Regierungsrat an, als «schlanke Struk-



Subventionen: Einem Topf ohne Boden kann man nicht mit einem Deckel beikommen.

turen, starke Gemeinden, gesunde Finanzen, eine offene Kultur und eine nachhaltige Entwicklung dem Standort Glarus wohlbekommen werden.»

Diese Widersprüchlichkeit zeigt deutlich, wie inszeniert die Argumente sind. Letztlich steht doch dieses Komitee genau für diejenigen Kreise, die schon vor und an der Landsgemeinde 2006 gegen Reformen waren. Es geht ihnen um nichts anderes, als um die Verhinderung eines demokratisch gefällten (und ausgesprochen innovativen) Entscheides, der ihnen nicht in den Kram passt.

Die Glarnerinnen und Glarner sind deshalb gut beraten, am 25. November deutlich zu zeigen, dass sie sich ihre Zukunft nicht von solchen Vordenkern gestalten lassen wollen.

Hanspeter Rhyner, Näfels

Eigenständigkeit zahlt sich aus

Fährt man dieser Tage durchs Glarner Unterland, fällt eines sofort auf: Es

wird gebaut! Und wie, seien es Einfamilienhäuser in Oberurnen, Mehrfamilienhäuser in Niederurnen oder Industrie in Bilten. Die Aussichten aus der Wirtschaftsmetropole Zürich sind vielversprechend. Bauwillige, ob Private oder Industrie, bauen genau dort, wo eine engagierte Einwohnerschaft und Macher hinter ihnen stehen.

Hat nicht Mollis über Jahrzehnte hinweg die Wohnqualität in ihrem Dorf mit Erfolg forciert? Dazu braucht es Bürgerinnen und Bürger, welche eine Entwicklungsperspektive für ihr Dorf sehen, mitgestalten und mitentscheiden wollen. Wo wird gebaut, wo wird umfahren, wo bleibt grün und ruhig. Mitbestimmen, das macht ein Dorf attraktiv. Glaubt man denn allen Ernstes, dass mit Näfels als Zentrum die richtige Wahl getroffen wird? Oder dass sie etwas besser könnten?

Und im Grosstal, wollen sich Linthal, Rüti und Braunwald wirklich ihre blendenden Entwicklungsperspektiven, welche sich aus Linthal 2015 ergeben, nehmen lassen? Ist

Schwanden das Ei des Kolumbus? Wäre es nicht vernünftiger, wie überall, wo Regionen entwickelt werden, auf dörfliche Initiativen zu setzen und was vor Ort vorhanden ist, mit Fördermitteln zu stärken? In den Randregionen profitieren zuerst das Kleingewerbe und die Lieferanten in den kleinen Gemeinden davon und darauf baut wiederum der Tourismus usw. auf. Weshalb will man bei uns alles in drei Zentren konzentrieren und die dortigen Leistungen grosszügig ausbauen?

Bevor in den Berggemeinden das grosse Lichterlöschen beginnt und im Unterland leichtfertig die Gemeinden aufgegeben werden, bin ich dafür, dass das gemein(d)e Volk bestimmt, was mit ihnen geschieht. Vergessen sie nicht, so wie die Mitbestimmung in den Gemeinden im Fusionsprozess abgewürgt wird, so werden sich alle anderen Versprechen in Schall und Rauch auflösen. Ich bin dafür, den Zeitplan 2011 zu verwerfen und der Aufhebung des Fusionsbeschlusses mit einem deutlichen Ja zuzustimmen.

Landrat Peter Rothlin, Oberurnen

ANZEIGE

Accord

«Special Edition»

HONDA
The Power of Dreams

Die Eleganz der grossen Limousinen

Mit einer Zusatzausstattung, die keine Wünsche offen lässt, geniessen die Modelle Accord Sedan und Accord Tourer «Special Edition» einen viel beachteten Auftritt. In Weiss, Silber oder Schwarz öffnen sie die Tür zur exklusiven Sonderklasse. Entdecken Sie die Spezialserie bei Ihrem Honda-Vertreter! Accord Sedan und Accord Tourer «Special Edition»: 2.0i (155 PS), 2.4i Type S (190 PS) und 2.2 i-CTDi* (140 PS). www.honda.ch

*Accord Sedan 2.2 i-CTDi. Gesamtverbrauch (R101-00/EWG): 5,6 l/100 km. CO₂-Emissionen gemischter Zyklus: 148 g/km. Energieeffizienz-Kategorie: A.



Kaltbrunn: Garage Th. Stüssi, Uznacherstrasse 57, Tel. 055 283 19 37. **Näfels:** J. Felber & Co. AG, Oberurnerstrasse 2, Tel. 055 612 34 40. **Netstal:** Garage Wursteisen AG, Landstrasse, Tel. 055 640 34 93.